

25 Jahre AIDS – Interview mit Frau Prof. Eilke Brigitte Helm

# Die Wurzeln der HIV-Medizin in Deutschland

Am 5. Juni 1981 wurden im Bulletin „Morbidity and Mortality Weekly Report“ des amerikanischen Center for Disease Control fünf Fälle von *Pneumocystis carinii*-Pneumonie bei vorher gesunden jungen Männern beschrieben. Ein Jahr später tauchte die neue Krankheit auch in Deutschland auf. Frau Prof. Eilke Helm, Oberärztin an der infektiologischen Abteilung der Universität Frankfurt, hat diese ersten Patienten gesehen und behandelt und damit den Grundstein der HIV-Medizin in Deutschland gelegt.

**Frau Prof. Helm, Sie haben in Deutschland die ersten AIDS-Patienten gesehen. Wann war das?**

**Prof. Helm:** Erstmals von AIDS gehört habe ich 1981, als wir in unserer Teambesprechung die Beschreibung einer neuen Erkrankung bei homosexuellen Männern diskutierten. Damals sagte Prof. Stille „Das kriegen wir auch“ – und er hat Recht behalten.

Ende Juni 1982 nahmen wir den ersten AIDS-Patienten auf. Es war ein Ende 30jähriger

Mann mit schwerster fieberhafter Erkrankung und großen Lymphknoten im Bauch. Bei der diagnostischen Laparoskopie und Histologie fand sich nicht das übliche Granulationsgewebe, sondern nur Eiter. Alle Kollegen im Haus sagten: „Das haben wir noch nie gesehen“. Da war mir klar, dass es sich um AIDS handelte und ich habe den Fall am 7.7.1982 als AIDS in der Klinikkonferenz vorgestellt.

**Bereits Ende des Jahres hatten Sie dann die ersten Fälle publiziert.**

**Prof. Helm:** Ja, das ist richtig. Im gleichen Jahr 1982 hatten wir zwei weitere Patienten und ich habe mich mit der Publikation sehr beeilt, denn ich wusste, dass auch andere an einer Publikation arbeiten. Dabei ging es mir aber nicht um meinen persönlichen Ruhm, es ging um Forschungsmittel. Die Infektiologie war nur ein kleines Randgebiet der Inneren Medizin und die Gelder waren immer knapp. So eine Prestige-trächtige Publikation war eine gute Möglichkeit, Forschungsgelder zu mobilisieren.

**Wie war die Stimmung damals zu Beginn der Epidemie? Hatten Sie Angst beim Umgang mit den Patienten?**

**Prof. Helm:** Die ersten drei Patienten waren Ende 30 Jahre alt und schwul. Einer davon starb gleich. Wir wussten, dass AIDS eine ernste Erkrankung war, davon war ja auch in dem Bericht aus Amerika bereits die Rede. Dennoch war die Atmosphäre nicht aufgeregt. Das Tagesgeschäft nahm uns völlig in Anspruch und die neue Krankheit hat viel Mehrarbeit mit sich gebracht.

Angst hatte ich gar keine. Ich habe als Anfängerin Marburg-Virus-Patienten betreut. Das war wirklich gefährlich. Sich mit Marburg-Virus zu infizieren, bedeutete innerhalb kurzer Zeit zu sterben. HIV hat mich deshalb viel weniger beeindruckt. Ich habe mich bei der Arbeit mit den ersten Patienten sogar mehrere Male gestochen – was aber ohne Folgen blieb.

**Und wie haben sich die Kollegen beim Umgang mit AIDS-Patienten verhalten?**

**Prof. Helm:** Da hat sich schnell die Spreu vom Weizen getrennt. Viele wollten schon gar nicht zu uns kommen, andere waren plötzlich verschwunden, wenn man ins Patientenzimmer gehen sollte.

Aber das hat uns nicht beschäftigt, denn es gab auch genug Mitarbeiter, die gerne da waren.



Frau Prof. Helm mit S. Staszewski (Bild links), mit dem damaligen Minister Eichel (Bild rechts) und bei der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes – im Hintergrund Prof. W. Stille (Bild unten)

Probleme gab es mit den Chirurgen, insbesondere 1986 und 1987. Die Chirurgen wollten oft aus Angst vor Ansteckung nicht operieren. Ich kann mich an einen Patienten mit akuten Abdomen erinnern, da hatte ich größte Schwierigkeiten einen Operateur zu finden.

**Haben Chirurgen Eingriffe offen abgelehnt?**

**Prof. Helm:** Nein, natürlich nicht. Aber es gab Terminprobleme, unerklärliche Verzögerungen oder der chirurgische Konsiliar kam einfach nicht...

**Wer gehörte damals zum Frankfurter Arbeitsgruppe HIV?**

**Prof. Helm:** Leiter der Abteilung war Prof. Stille, ich war Oberärztin und Reinhard Brodt und Schlomo Staszewski waren Assistenten. Staszewski war damals noch in der Facharzt-ausbildung und musste deshalb wiederholt auch in anderen Bereichen arbeiten. Trotzdem hat er dann später die erste Immunambulanz eröffnet, was sehr schwierig war. Zum einen waren unsere Patienten nicht erwünscht, zum anderen gab es einen harten Konkurrenzkampf mit den anderen inneren Abteilungen, die uns nichts schenkten. Es gab nicht einmal eine zusätzliche Assistentenstelle. Lediglich Prof. Stille hat uns großzügig unterstützt.

**Aber Sie haben dennoch viel geforscht...**

**Prof. Helm:** Wir haben viel geforscht, aber nicht viel Aufhebens drum gemacht. So haben wir von Anfang an kontinuierlich Krankheitsverläufe dokumentiert und Material von Patienten eingefroren. Das ist die Grundlage der Frankfurter Kohorte. Aber der Reihe nach...

1983 kamen sieben weitere Patienten, die nicht so schnell starben. Alle Patienten habe ich intensiv nach Kontakten befragt, denn man war damals der Meinung, das epidemiologische Muster wäre wichtig. Ferner habe ich die Freunde der Patienten untersucht. In der Intensivstation sind mir die vergrößerten Lymphknoten des Freundes eines Patienten aufgefallen. Ich habe diesen Freund sowie auch noch weitere untersucht und Blut abgenommen. Mit diesem Material haben wir gemeinsam mit den Virologen Prof. Kurt und Frau Prof. Rübsamen-Waigmann versucht, einen Test zu entwickeln. Um mehr Leute untersuchen zu können, habe ich die Homosexuellen in Frankfurt zum Test aufgerufen...

**Wie haben Sie das konkret gemacht, die Schwulen zum Test aufgerufen?**

**Prof. Helm:** Ich bin in die Schwulen-Kneipen gegangen. Dort habe ich Vorträge gehalten und zum Test aufgerufen. Das Interesse an diesen

**Lebenslauf Prof. Eilke Helm**



**Geboren**  
16.3.36

in Nürnberg als 2. von 6 Kindern.  
Eltern: Dr. Rudolf Helm, Kunsthistoriker und Charlotte Helm, geb. Flesche

**Schulen**  
1942-1956

Grundschulen in Kassel und Marburg, Gymnasium in Kassel

**Studium**  
1957-1964

in Frankfurt  
Längerer Famulaturaufenthalt in Frankreich

**Berufliche Tätigkeiten**

Medizinalassistentin in Frankfurt und Memmingen. Wahlfach Mikrobiologie im Hygiene-Institut der Universität Frankfurt  
Assistenzärztin im Zentrum der Inneren Medizin  
Oberärztin am Zentrum der Inneren Medizin

**Ab Juli 1966**  
**Ab 1978**

**Promotion**  
1969

**Titel: Keime der Aeromonas-Gruppe als Erreger menschlicher Erkrankungen**

**Facharzt**  
1973

Ärztin für Innere Medizin

**Habilitation**  
1976

Antibakterielle Aktivität von Antibiotika in Körperflüssigkeiten

**Honorarprofessor**  
1983

Berufliche Tätigkeit bis März 2003, Oberärztin mit Schwerpunkt Infektionskrankheiten unter Einschluss der HIV-Infektion

**Sonstige Tätigkeiten**

- Lehrtätigkeit, Vorlesungen über Infektiologie im Rahmen der Hauptvorlesung Innere Medizin
- Mitglied des Nationalen AIDS-Beirates
- Zahlreiche Publikationen zum Thema HIV-Infektion
- Mitherausgeberin des Loseblattwerks „AIDS und die Vorstadien“, Springer-Verlag

**Preise**  
1987  
2003

Bundesverdienstkreuz  
Großes Bundesverdienstkreuz  
Zahlreiche Wissenschaftspreise

**Aktuelle berufliche Tätigkeit**

Mitarbeit in einer HIV-Schwerpunktpraxis in Frankfurt

Informationsabenden war überwältigend. 1983 war Montaigner der Nachweis von HIV als Ursache der Erkrankung gelungen und alle waren wie elektrisiert. Meine Aufrufe hatten übrigens Erfolg. Im Herbst 1984 hatten wir bereits 450 Menschen untersucht.

**Was haben Sie damals untersucht?**

**Prof. Helm:** Wir haben die CD4-Zellen bestimmt und semiquantitativ den Pilzbefall im Mund untersucht. Es zeigte sich eine sehr enge Korrelation zwischen CD4-Zellzahl und dem Grad des Pilzbefalles. Diese Untersuchungsergebnisse waren die Grundlage der Frankfurter Stadieneinteilung, die ich 1985 im Wissenschaftsministerium in Bonn vorgestellt habe.

**Wann war die Sicherheit von Blutprodukten erstmals ein Thema?**

**Prof. Helm:** Die erste Sitzung zu diesem Thema fand schon im Herbst 1983 statt. Ich wurde dabei zur medizinischen Gutachterin bestellt. Ich saß in der ersten Reihe, hinter mir die Gutachter der Firmen und ganz vorne das BGA. Wir wurden unabhängig voneinander befragt. Wie hoch ist das Risiko und wie kann man es minimieren? Den HIV-Test gab es ja noch nicht.

Die Firmen und Bluter-Ärzte sahen keine Gefahr nach dem Motto „Das ist so selten“, „Das kriegen doch nur Homosexuelle“, „Es ist noch kein Bluter gestorben“. Mein Vorschlag als Surrogat-Parameter HBV-, Lues- und CMV-Antikörper zu untersuchen, wurde von den

Virologen Thomson aus Göttingen und Kalden aus Nürnberg unterstützt, von der Gegenseite aber abgelehnt. „Das ist viel zu teuer und unpraktikabel“ hieß es..

**Ende der 80er Jahre stand dann der Test zu Verfügung...**

**Prof. Helm:** Ja, und es kamen immer mehr Patienten. 1985 dann auch Frauen, Prostituierte aus Hanau und Heidelberg. Dort waren die meisten amerikanischen GIs stationiert. Schließlich kamen auch Bluter und 1986 verstarb die erste Frau, die durch PPSB infiziert worden war. Wir haben den Fall genau verfolgt und konnten sogar die kontaminierte Charge identifizieren. Staszewski hat eine Meldung nach Berlin geschickt, doch es passierte gar nichts. Seit damals habe ich mich dafür eingesetzt, dass alle Menschen, die in einem bestimmten Zeitraum Blutprodukte bekommen haben, aktiv zum Test aufgerufen werden sollten.

**Einen solchen Aufruf hat es meines Wissens aber nie gegeben, oder?**

**Prof. Helm:** Leider konnte ich mich nicht durchsetzen und das tut mir heute noch leid. Die AIDS-Hilfen und die Community haben meinen Vorschlag als Panikmache zu Fall gebracht. Dabei hätte die Testung viel Leid verhindern können. Ich hatte beispielsweise 1992 einen Patienten mit Vollbild AIDS, der wahrscheinlich 1984 nach einem Unfall durch Blut-

produkte infiziert wurde. Der Mann hatte unwissentlich seine Frau und diese wiederum ihr Kind angesteckt.

**Primär waren die Schwulen betroffen und es wurde Druck ausgeübt...**

**Prof. Helm:** Da gab es viele Auswüchse, beispielsweise irgendwelche blöden Typen schlugen vor, HIV-Infizierte zu tätowieren. So ein Blödsinn. Es gab aber auch vernünftige Leute, wie Frau Süßmuth, die ich einmal privat getroffen habe. Diese Diskussionen verloren allerdings Gott sei Dank 1987 an Bedeutung als man endlich behandeln konnte.

**Welche Rolle hat die Pharmaindustrie gespielt?**

**Prof. Helm:** Die Pharmaindustrie habe ich stets als sehr hilfreich empfunden. Wir wurden frühzeitig über neue Substanzen informiert und konnten im Rahmen von Studien auch darauf zurückgreifen. Für Referate wurde man gut bezahlt, doch dieses Geld habe ich, und übrigens auch Herr Brodt, in die Forschungskasse eingezahlt. Die Mitarbeiter der Industrie, auch die sogenannten Pharmareferenten, waren und sind in



Frankfurter Team

der Regel besonders interessierte, kompetente und uns Ärzten wohlgesonnene Menschen.

**Sie sind 2004 pensioniert. Was machen Sie heute?**

**Prof. Helm:** Seit meiner Pensionierung arbeite ich in einer HIV-Schwerpunktpraxis in Frankfurt. Die Kollegen dort kenne ich schon von früher; einige haben wie viele weitere Ärzte bei mir promoviert. Es gefällt mir gut, mein Wissen einzubringen, aber ins zweite Glied zu treten.

**Welche Pläne haben Sie für die Zukunft?**

**Prof. Helm:** Ich bin neugierig und Forschung ist meine Leidenschaft. Deshalb würde ich gerne Geld für die Forschung sammeln. Aber ins Fernsehen möchte ich nicht, denn ich will nicht mehr auf der Straße angesprochen werden. ■

Frau Prof. Helm wir danken Ihnen für das Gespräch

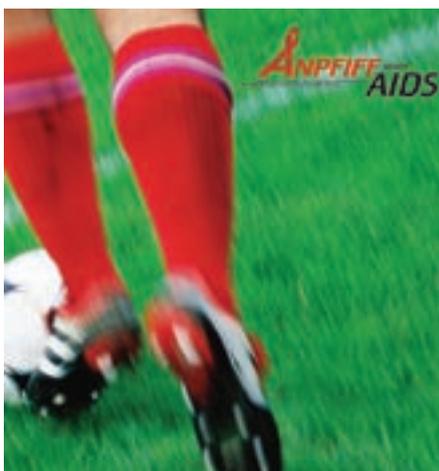
**Anpiff gegen AIDS**

**Fußball für einen guten Zweck**



Der Fußball hat auch die HIV-Szene erreicht. Kurz vor Beginn der Weltmeisterschaft fand in Münster das Benefiz-Fußballturnier „Anpiff gegen AIDS“ statt. Das Turnier ist eine Initiative des SC Preußen 06 e.V., GlaxoSmithKline, der Stadt Münster und der Deutschen AIDS-Stiftung, um das Thema HIV/AIDS wieder in das Bewusstsein zu rücken und konkret zu helfen.

Der SC Preußen 06 e.V., der Fußballverein des Münsterlandes, feiert in diesem Jahr sein 100-jähriges Jubiläum. Der Verein, von den Fans kurz SCP genannt, war 1963 Gründungsmitglied der Fußball-Bundesliga, stieg aber gleich nach der ersten Saison ab. Aber es gab auch sportliche Highlights. 1951 errang der Verein mit dem so genannten „100.000 DM-Sturm“ die Deutsche Vize-Meisterschaft und 1994 sogar den Titel des Deutschen Amateurmeisters. Jetzt hat der SCP zum Turnier „Anpiff gegen AIDS“ geladen. Sieben Gast-Mannschaften sind der Einladung gefolgt, darun-



ter so renommierte Vereine wie der FC Bayern, Arminia Bielefeld, 1. FC Kaiserslautern usw. Das Turnier, eine gemeinsame Initiative von SCP, GlaxoSmithKline, der Stadt Münster und der Deutschen AIDS-Stiftung, wird von neun weiteren Sponsoren unterstützt. Welcher Verein gewonnen hat, stand bei Drucklegung noch nicht fest.

Sicher gewonnen hat das Hilfsprojekt HOPE in Südafrika, dem Austragungsort der nächsten Fußballweltmeisterschaft.

Weitere Informationen unter [www.anpiffgegenaids.de](http://www.anpiffgegenaids.de)